

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 8

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufsteigenden Kapitalismus notwendig gewordenen intellektuellen Berufen zu. Während es «vor der Epoche der Aufklärung nicht einen einzigen deutschjüdischen Dichter, Philosophen oder Musiker, keinen Naturforscher und sogar keinen einzigen bedeutenden Arzt» gibt, führt ein gewiss unverdächtigster Zeuge, nämlich «das antisemitische Handbuch der Judenfrage von Fritsch in seiner 36. Auflage für die nächsten 130 Jahre allein auf dem Gebiete der Literatur nicht weniger als 264 jüdischer Autoren an, darunter solche grossen Formats ... Die Liste der jüdischen ausübenden Musiker von Rang im Handbuch ist so gross, dass man sich des Zweifels nicht erwehren kann, ob nicht der Verfasser dieses Abschnittes eine philosemitische Tendenz verfolgt». Insbesondere die deutschen Juden tun sich hervor: «Gegenüber der völligen Bedeutungslosigkeit, ja Nullität der deutschjüdischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts waren von dreizehn jüdischen Nobelpreisträgern zehn deutschjüdischer Abkunft und von vier halb-jüdischen zwei» usf.

Der Prozentsatz der jüdischen Intellektuellen entsprach nicht dem Bevölkerungsschlüssel, was übrigens nicht «auf grössere Intelligenz, sondern ... auf grösseren Ehrgeiz zurückzuführen ist». Es mag da bei den Juden noch «ihr innerster Glaube an das Herrscherrecht des Geistes» hinzukommen, und wenn heute die nichtdeutschen Juden, die früher die eifrigsten Verkünder deutscher Kultur waren, anfangen, die Tugenden ihrer Wirtsvölker zu schätzen, so ist dies -- wie der Verfasser meint -- nicht so sehr auf die Judenverfolgungen in Deutschland zurückzuführen, als darauf, dass «ein Deutschland der Mystik, der Verachtung des Geistes und der Vernunft ... nicht mehr jenes Deutschland für sie darstellt, dem sie aus tiefstem Herzen anhängen».

Doch nicht nur die jüdische Mentalität hat sich seit den Zeiten der Aufklärung gewandelt, sondern auch jene des deutschen Volkes. Dazu haben Wirtschaftskrise und der verlorene Krieg wesentlich beigetragen. Den Deutschen ist der Gerechtigkeitssinn abhanden gekommen; sie beklagen sich über den «Schandfrieden von Versailles» und vergessen, dass vorher den Russen in Brest-Litowsk und den Rumänen in Bukarest von ihnen weit schmälicher Friedensbedingungen auferlegt worden waren. Das «Volk der Dichter und Denker» findet sich auch damit ab, dass die Wissenschaft, einst der Stolz deutscher Geistesgrösse, gleichgeschaltet, d. h. politisch korrumpiert wird. So kommt es dahin, dass eine unwissenschaftliche Rassenlehre widerspruchlos akzeptiert wird. Man mag zum Rassenproblem wie immer stehen, zwei Axiome der deutschen Rassenlehre widerstreiten der objektiven Erkennt-

nis: «Das Dogma von der Zuordnung bestimmter allgemein menschlicher Charakterzüge zu bestimmten Rassen und das zweite von der Unveränderlichkeit der seelischen Struktur der menschlichen Gemeinschaften». Der Widersinn der beiden willkürlichen Annahmen wird durch die Ausführungen des Buches offenkundig.

Wenn aber auch halbwegs vernünftige Menschen aufhören, Widersprüche als solche zu empfinden, dann muss dies eine psychologische Ursache haben. Wir wissen heute aus der Tiefenpsychologie, warum die meisten Menschen dazu neigen, heftig zu begehren, was ihnen mangelt, und zu unterschätzen, was sie besitzen. Die Deutschen sind ein typisches Mischvolk, daher die Sehnsucht nach der reinen Rasse. Die Juden hingegen leiden an ihrer Heimatlosigkeit, daher der Zionismus, der auf eine Vergangenheit zurückgreift, die durch die seelischen Wandlungen im Judentum längst überholt ist. Der Autor formuliert «eine der Ursachen des Gegensatzes zwischen Deutschen und Juden»: «Die Deutschen sind eine grosse Nation, aber eine schwache Rasse, die Juden eine starke Rasse, aber keine Nation; eben deshalb wünschen die einen leidenschaftlich eine Rasse, die anderen ebenso leidenschaftlich eine Nation zu werden». (Nebenbei: Rasse ist ein körperlicher, Nation ein seelischer Begriff. Daraus erklärt sich z. B. die Tatsache, dass manche Menschen in eine andere Nation hineinwachsen. Unter den grimmigsten Deutschnationalen in der Tschechoslowakei befinden sich nicht wenige mit ausgesprochen tschechischen Familiennamen, also zweifellos tschechischer Abstammung.)

Psychologisch ist es auch zu verstehen, warum die *Streicher* und Konsorten den Juden alle schlechten Eigenschaften andichten. Sicherlich gibt es unter den Juden minderwertige Elemente, so wie dies auch bei anderen Volksgemeinschaften, die Deutschen natürlich nicht ausgenommen, vorkommt. Aber in Wahrheit werden die Juden -- so paradox dies klingen mag -- am meisten wegen ihrer guten Eigenschaften gehasst. Wer an irgend einer deutschen Universität studiert hat, wird wissen, dass die meisten «arischen» Korpsstudenten die bestehende Lernfreiheit hauptsächlich dazu benützen, um sich im Bummeln, Pauken und Saufen zu üben. Unter ihnen befinden sich jene «bemoosten» Häupter, die -- mit «Schmissen» tätowiert, mit Stulpenstiefeln, Schlägern und Zerevis ausgestattet -- die verstaubte Romantik der schwarz-rot-goldenen Epoche in unsere Gegenwart hineinzutragen bemüht sind, die mit ganz anderen Problemen ringt. Die jüdischen Studenten sind hingegen strebsam, besuchen fleissig die Vorlesungen, lernen eifrig und treten zumeist schon beim ersten

Feuilleton.

Das Inquisitionsurteil gegen Galilei.

Der oberste Inquisitionstribunal erliess am 22. Juni 1633 folgendes Urteil gegen Galileo Galilei:

«Wir, von Gottes Gnaden Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche, Generalinquisitoren der Gesamtheit aller christlichen Staaten, vom Heiligen Apostolischen Stuhl speziell abgeordnet gegen die ketzerische Verkehrtheit;

Du Galileo, Sohn des Vincenzo Galilei, aus Florenz, jetzt 70 Jahre alt, wurdest im Jahre 1615 beim hiesigen Heiligen Offizium angezeigt unter der Angabe, du hieltest die von mehreren Schriftstellern verkündete falsche Lehre für wahr, dass die Sonne der Mittelpunkt des Weltalls und unbeweglich sei und dass sich die Erde täglich um sich selbst drehe; du hättest ferner einige Schüler, denen du dieselbe Lehre vortrugst; ferner wechseltest du hierüber Briefe mit gewissen deutschen Mathematikern; ferner hättest du einige Briefe unter dem Titel «Ueber die Sonnenflecke» drucken lassen, worin du dieselbe Lehre als wahr entwickeltest; auf die der Heiligen Schrift entnommenen Einwände, die man dir bisweilen machte, hättest du geantwortet, indem du besagte Schrift deinem Sinne gemäss ausgelegt hättest; man legte darauf die Abschrift eines Schriftstücks in Form eines Briefes vor, den du, wie man sagte, an einen deiner früheren Schüler gerichtet hattest und

worin du unter Anschluss an die kopernikanische Hypothese verschiedene Sätze gegen den wahren Sinn und die Autorität der Heiligen Schrift aufgenommen hast:

Da das Heilige Tribunal der Unordnung und dem Schaden steuern wollte, die daraus entstanden und zum Nachteil des Heiligen Glaubens immer grösser wurden, wurden die beiden Sätze über den Stillstand der Sonne und die Bewegung der Erde aus diesen Gründen auf Befehl Unseres Herrn und der Hochwürdigsten Kardinäle von den geistlichen Qualifikatoren folgendermassen beurteilt:

Zu sagen, die Sonne sei der Mittelpunkt der Welt und bewege sich nicht von der Stelle, ist ein sinnloser und philosophisch falscher Satz, der überdies förmlich ketzerisch ist, weil er ausdrücklich mit der Heiligen Schrift im Widerspruch steht;

Zu sagen, die Erde sei weder der Mittelpunkt der Welt noch unbeweglich, sondern bewege sich täglich um sich selbst, ist ebenfalls ein sinnloser und philosophisch falscher Satz, der theologisch betrachtet zum mindesten im Glauben irrig ist;

Aber da wir damals mit Milde gegen dich vorgehen wollten, wurde in der am 25. Februar 1616 in Gegenwart Unseres Herrn abgehaltenen Heiligen Kongregation verordnet, dass der Hochwürdigste Herr Kardinal Bellarmino dir einschärfen sollte, besagte falsche Lehre vollständig fallen zu lassen, dass der Kommissar des Heiligen Offiziums dir im Weigerungsfalle Befehl erteilen sollte, besagte Lehre aufzugeben, sie andere nicht mehr zu lehren und sie auch nicht mehr zu verteidigen oder zu behandeln; und dass du,

Prüfungstermin an; der Erfolg bleibt selten aus. Einer solchen Konkurrenz sind die «reinrassigen» Kommilitonen nicht gewachsen, daher der Ruf nach dem numerus clausus. Ähnlich dürfte es auch bei den anderen Berufen sein.

Im Mittelalter wurde der Jude diffamiert, «weil» Judas den Heiland verraten habe. Heute bezüht man eine unhaltbare Rassentheorie, um dem aus gleichen wirtschaftlichen Motiven geborenen Hass ein «wissenschaftliches» Mäntelchen umzuhängen. Menschlicher sind die Menschen nicht geworden. Wie sagte doch Goethe im «Faust»? Der mit der Himmelsgabe Vernunft ausgestattete Mensch nützt diesen Vorzug nur, um «tierischer als jedes Tier zu sein». Herrlich weit haben wir es wahrlich gebracht: Die Weltöffentlichkeit schweigt zur grössten Schmach der weissen Rasse, sie schweigt zur Lynchjustiz in Nordamerika, sie schweigt zu den politischen Massenmorden und sie schweigt zu den Judenverfolgungen des 20. Jahrhunderts!

Th. Hartwig.

Kolonialherrschaft und christliche Religion in Afrika.

Die christliche Missionsarbeit in Afrika hat in ihren ersten Jahrzehnten eine gewaltige Vorarbeit für die handelspolitische und militärische Durchdringung Afrikas seitens der imperialistischen Mächte geleistet. Obwohl es in den Reihen der Missionäre selbstverständlich viele gab, denen es mit ihrer religiösen Missionsaufgabe sehr ernst war und die wirklich bereit waren und glaubten, sich für die hehren Friedens- und Menschheitsideale des Christentums einzusetzen, war die Missionsarbeit insgesamt doch nichts weiter als eine sehr wirksame Vorarbeit für die viel weniger idealen und friedlichen Absichten der grossen kapitalistischen Mächte.

Missionäre, Kaufleute und Soldaten, das war die Dreieinigkeit, welche die Unterjochung der Negervölker in weiser Arbeitsteilung erreichte. Der englische Kolonialbeamte Lord Ready konnte sogar auf dem Weltkongress der Missionäre im Jahre 1910 unverhüllt erklären, dass er «die Missionäre als Hilfstruppen der Regierung betrachte». Und Prof. Schmidlin, Leiter der katholischen Missionsgesellschaften in Deutschland, forderte vor einigen Jahren vom Dritten Reich Unterstützung der Tätigkeit der Missionsgesellschaften, mit der sicher sehr «christlichen» Begründung, dass diese Missionäre doch für «deutsche Maschinen Reklame gemacht und Aufträge vermittelt hätten» und dass der Untergang der deutschen Mission «viel weniger ein Verlust für die Kirche als

für Vaterland und Volkstum und seine politische Geltung sei». Diese Aeusserung zeigt, dass die Tätigkeit der Missionen bis in die jüngste Zeit in sehr starkem Masse von den imperialistischen Interessen ihrer Auftraggeber bestimmt wird.

Gewaltig ist das Heer der Verkünder der Lehre Christi in Afrika. Die katholische und evangelische Kirche, dazu die verschiedensten Sekten, betreiben, ausgestattet zumeist mit reichlichen staatlichen Subventionen, eine umfangreiche Tätigkeit. Allein die katholische Kirche beschäftigt in der Missionsarbeit mehr als 16 000 Priester, 129 Missionsdruckereien, 110 Zeitschriften und 45 Orden stehen im besonderen Dienste der «Heidenbekehrung». Im Verlauf der «Kultivierung» des annektierten Abessiniens wird sich diese Zahl noch weiter erhöhen.

Die Missionen haben hier und da anerkanntswerte Arbeit für die Wohlfahrt der Eingeborenen geleistet. Die Errichtung und Erhaltung von Schulen und Spitälern ist ohne Zweifel lobenswert und zu begrüssen. Dies vor allem, wenn man in Betracht zieht, dass die Kolonialregierungen für die Bildung und die Gesundheit der Eingeborenen, von örtlichen Ausnahmen abgesehen, fast nichts oder nur vollkommen Ungenügendes leisten. Die caritative Tätigkeit ist es auch, welche von der Kirche bei der Verteidigung ihrer Missionsarbeit immer besonders hervorgehoben wird. Doch diese Tätigkeit könnte ebensogut ohne den religiösen Zwang ausgeübt werden, noch dazu, wo sie nur zum kleinen Teil mit dem eigenen Gelde der Kirche bezahlt wird. Allerdings ist den Kolonialverwaltungen die Kirche mit ihrer Untertanenlehre viel lieber als irgendeine andere Organisation. Die Missionäre sind deshalb oft auch die einzigen Institutionen, welche für diese Aufgaben zugelassen werden.

Dass auch die ärztliche Hilfe wohl nur ein Mittel zur Seelenfängerei ist und ausserdem auch von den Missionen oft in höchst frivoler Weise zur Ausbeutung der Eingeborenen ausgenützt wird, ist ein anderes trübes Kapitel der Missionsarbeit. Padmore, ein südafrikanischer Neger, schildert in seinem Buche «Afrika klagt an» ein solches Missionskapitel in der britischen Kolonie Uganda:

«Die Eingeborenen, die krank sind, versammeln sich um 8 Uhr morgens in der Klinik. Um 8 Uhr 45 erscheint ein afrikanischer Gehilfe des Missionars und öffnet die Türe, um die Kranken, Lahmen und Blinden einzulassen. Wenn sie alle im Wartezimmer sind, fordert er sie auf, Hymnen zu singen und zu beten, dass die Medizin, die sie bekommen sollen, ihnen auch gut anschlage. Der Missionarassistent verfehlt nicht, seiner

falls du diesem Befehl keine Folge leisten würdest, ins Gefängnis geworfen werden solltest. Und in Vollstreckung dieser selben Verordnung wurde dir am folgenden Tage im Palast und in Gegenwart des obenerwähnten Hochwürdigsten Herrn Kardinals Bellarmino, nachdem derselbe Herr Kardinal dich gütig gewarnt und ermahnt hatte, von dem damaligen Pater Kommissar des Heiligen Offiziums mit einem Notar und den Zeugen der Befehl erteilt, besagte falsche Lehre vollständig aufzugeben und zwar so, dass du sie in Zukunft auf keine Art und Weise, weder mündlich noch schriftlich, mehr verteidigen oder lehren könntest. Nachdem du versprochen hattest, zu gehorchen, wurdest du entlassen;

Und schliesslich, um einer so gefährlichen Lehre völlig ein Ende zu machen und sie zu verhindern, zum grossen Schaden der katholischen Wahrheit weiter um sich zu greifen, erging eine Verordnung der Heiligen Indexkongregation, durch die die eine solche Lehre behandelnden Bücher verboten wurden; und diese Lehre selbst wurde für falsch und gänzlich der heiligen und göttlichen Schrift zuwiderlaufend erklärt.

Und an letzter Stelle, da hier voriges Jahr ein in Florenz gedrucktes Buch erschien, dessen Titel zeigte, dass du dessen Verfasser warst, da der Titel lautete: «Dialogo di Galileo Galilei delli due massimi sistemi del mondo Tolemaico e Copernicano»; und da die Heilige Kongregation benachrichtigt wurde, dass durch den Druck des erwähnten Buches die falsche Ansicht über die Bewegung der Erde und den Stillstand der Sonne von Tag zu Tag stärker wurde, wurde das besagte Buch einer gründlichen Prüfung

unterzogen, und man fand darin die offensichtliche Zuwiderhandlung gegen den dir erteilten obenerwähnten Befehl insofern, als du in diesem Buche die verurteilte und in deiner Gegenwart verurteilt erklärte Ansicht verteidigst; da du dich auf verschiedenen Umwegen bemüht, zu überzeugen, dass du sie als unentschieden und äusserst wahrscheinlich lässt. Dies ist ebenfalls ein sehr grober Irrtum, da eine Ansicht in keiner Weise wahrscheinlich sein kann, wenn sie bereits als der Göttlichen Schrift zuwiderlaufend erklärt und bezeichnet worden ist.

Darum bist du auf unseren Befehl vor das hiesige Heilige Offizium geladen worden, wo du nach Verhör mit vorausgegangener Eidesleistung eingestanden hast, dass das besagte Buch von dir verfasst und dem Druck übergeben ist; ferner hast du eingestanden, dass du vor zwei Jahren begonnen hast, dieses Buch zu schreiben, nachdem dir der obenerwähnte Befehl erteilt worden war; ferner, dass du die Druckerlaubnis beantragt hast, ohne denjenigen, die dir diese Erlaubnis erteilten, zu erklären, dass dir eingeschärft worden war, eine solche Lehre nicht mehr zu behaupten oder zu verteidigen oder zu lehren, auf welche Art und Weise es auch sein möge.

Du hast ferner bekannt, dass das besagte Buch an mehreren Stellen in einer solchen Form geschrieben und abgefasst ist, dass der Leser meinen könnte, die für die Verteidigung der falschen Ansicht vorgebrachten Argumente seien so ausgedrückt, dass sie stärker sein sollen, um zu überzeugen als leicht zu widerlegen. Zur Entschuldigung für diesen, deiner Absicht, wie du sagst, so

Hörerschaft einzuprägen, dass jene, welche an die Heilige Schrift glauben und sich der Kirche anschließen, mehr Nutzen von der Medizin haben werden als die Ungläubigen. Man kann sich die psychologische Wirkung vorstellen, die diese Art Propaganda auf primitive Menschen ausübt. Um 9 Uhr erscheint der europäische Missionar, und der Assistent führt die Kranken in sein Bureau. Wenn sich der Patient dem Doktor nähert, muss er einen Shilling für die Untersuchung entrichten. Dann stellen sich die Patienten mit leeren Flaschen auf, um die Medizin entgegenzunehmen, die der Assistent verteilt.»

Abgesehen von der hygienischen Unzulänglichkeit einer solchen Behandlung müssen die Eingeborenen dafür auch noch zahlen, obwohl die Missionare die Medicinen von der Regierung zollfrei und meist sogar gratis geliefert erhalten, abgesehen, dass die Erhaltung der Spitäler sowieso subventioniert wird. Auch wenn wir dies Beispiel nicht verallgemeinern wollen und mit Padmore zugestehen, dass es viele Gegenden gibt, wo es besser ist und die Missionare gute Arbeit leisten, so müssen wir doch wieder auf Padmore verweisen, der als guter Kenner der afrikanischen Verhältnisse darauf hinweist, dass es noch mehr Kolonien in Afrika gibt, in denen die Zustände um ein Vielfaches schlimmer sind.

Neben der Krankenpflege entfalten die Missionen vor allem in der Schulerziehung eine umfangreiche Tätigkeit. In den meisten Kolonien sind sie Träger oder wenigstens teilweise Träger eines wesentlichen Teiles der Verbreitung von Bildung unter den Eingeborenen. Bei der besonderen und meist bewussten Vernachlässigung der Schulbildung unter den Schwarzen seitens der Kolonialregierungen ist es zweifellos ein Verdienst der Missionen, wenigstens einem Teil der Eingeborenen etwas Allgemeinbildung zu vermitteln, auch wenn diese doppelt unzulänglich ist. Einmal, weil sie nur das primitivste Wissen vermittelt, zum anderen, weil sie dies Wissen in erster Linie nach religiösen Gesichtspunkten lehrt. Es ist ein — auch für viele «demokratische» Kolonialregierungen — betrüblicher Zustand, dass infolge ihrer Untätigkeit und Vernachlässigung die Missionen oft zu den wichtigsten Trägern der Verbreitung von Hygiene und Wissen werden. Interessanterweise trifft dies in besonders starkem Masse für die «fortgeschrittenste und europäisierteste Kolonie», Südafrika zu. Die dortige Regierung ist gegenüber den Eingeborenen eine der reaktionärsten und feindlichsten. Die Angst um die Erhaltung der wirtschaftlichen und politischen Vorrechte der Weissen treibt sie zu den wüstesten Rassengesetz-

zen und Hetzen, sie sabotiert nicht nur die Schulbildung, sondern auch die primitivsten sanitären Notwendigkeiten gegenüber den Schwarzen. In diesen Gebieten sind die Missionen selbstverständlich oft die einzigen Institutionen, welche den Negern wenigstens eine primitive Hilfe bringen können, dies um so mehr als den Eingeborenen ja auch die Möglichkeiten einer Selbsthilfe gerade dort direkt verboten sind. Südafrika ist eines der schwärzesten Kapitel der Kolonialherrschaft.

Ebensowenig wie die Kirche in Europa daran denkt, den sozialen Uebeln der Zeit auf den Grund zu gehen und die Not und das Elend der Massen wirklich ändern zu wollen, ebensowenig denkt sie daran in Afrika. Auf die sichtbarsten Schwären grausamer und brutaler Kolonialherrschaft klebt sie ihre Caritaspflasterchen. Doch eine Heilung ist das nicht. Eine solche würde bedeuten, den Kampf gegen koloniale Ausbeutung überhaupt aufzunehmen, für die Gleichberechtigung der Eingeborenen zu kämpfen. Das Gegenteil propagiert die Kirche. Auch sie will die Aufrechterhaltung der Vorherrschaft der weissen Rasse. So schrieb der «Osservatore Romano» während des abessinischen Krieges:

«Die katholische Kirche hat stets die Kolonisation unterstützt, vorausgesetzt, dass sie nach einem ehrlichen humanen System, ohne Anwendung von Gewalt durchgeführt wurde.»

Noch deutlicher schrieb das Sprachrohr des römischen Katholizismus in Grossbritannien, «The Tablet»:

«Die Kirche weiss, dass der Moment für das Aufhören, ja selbst für die Abschwächung der «weissen Suprematie» im Christentum noch nicht gekommen ist. Gottes Sohn hätte sich ja dafür entscheiden können, sich im Schoss einer schwarzen oder einer gelben, roten oder kupferfarbenen Mutter zu inkarnieren. Er tat dies aber nicht. Der Engel der Verkündigung brachte seine Botschaft einer weissen Jungfrau im Lande des weissen Mannes, und darum ist es nicht weisser Hochmut, sondern ehrfürchtige, gehorsame Ergebung in den Willen der göttlichen Forderung, die den weissen Männern gebietet, die Hegemonie des Christentums aufrecht zu erhalten.»

Der «schwarze Erdteil» weist heute in seinen verschiedensten Missionsgebieten 14 Millionen Christen auf. 125 Millionen Einwohner Afrikas bekennen sich zu anderen Religionen. Sie bieten der Missionstätigkeit noch ein reichliches Arbeitsfeld. Trotz diesem riesigen Reservoir an Nichtchristen ist die Missionsarbeit in ihrer Gesamtheit heute im Rück-

fernliegenden Irrtum, in den du verfallen bist, bringst du vor, dass du in Dialogform geschrieben hast und dass jeder an seinen eigenen Spitzfindigkeiten Gefallen finde, da er von dem Wunsche beseelt sei, sich scharfsinniger zu zeigen, als die meisten Menschen, indem er selbst für falsche Lehrsätze geistreiche und scheinbar wahrscheinliche Gründe finde.

Und nachdem dir eine ausreichende Frist gewährt worden war, um deine Verteidigungsmittel einzureichen, hast du eine schriftliche Bestätigung von der Hand des Hochwürdigsten Kardinals Belamino vorgelegt, die du angeblich erhalten hattest, um dich gegen die Verleumdungen deiner Feinde zu verteidigen, die das Gerücht aussprengten, du habest widerrufen und das Heilige Offizium habe dir eine Busse auferlegt; und in dieser Bestätigung heisst es, du habest nicht widerrufen und dir sei keine Busse auferlegt worden, sondern man habe dir lediglich die von Unserem Herrn ausgesprochene und von der Heiligen Indekongregation veröffentlichte Erklärung zugestellt, die besagt, dass die Lehre von der Bewegung der Erde und dem Stillstehen der Sonne der Heiligen Schrift zuwiderläuft, dass sie daher weder verteidigt noch behauptet werden darf; aber, da zwei Ausdrücke des Befehls, nämlich «docere» und «quovis modo», darin nicht erwähnt sind, muss man ohne weiteres glauben, dass du im Laufe von vierzehn oder sechzehn Jahren alle Erinnerung daran verloren hast und dass dies der Grund ist, warum du von diesem Befehl nichts gesagt hast, als du um die Erlaubnis batest, dein Buch drucken lassen zu dürfen; und dass du das sagtest, nicht um deinen Irrtum zu entschuldigen, sondern,

damit man ihn lieber einem eiteln Ehrgeiz zuschreibe als der Bosheit. Aber diese zu deiner Verteidigung vorgelegte Bestätigung selbst belastet dich noch mehr, da darin gesagt ist, dass die erwähnte Ansicht der Heiligen Schrift zuwiderläuft und du es trotzdem gewagt hast, darüber zu schreiben, sie zu verteidigen und sie als wahrscheinlich hinzustellen. Die durch eine List und einen Kniff erschlichene Erlaubnis kann dir daher nichts nützen, da du ja das dir erteilte Verbot nicht bekanntgegeben hast.

Und da es uns schien, dass du hinsichtlich deiner Absicht nicht die volle Wahrheit gesagt hattest, hielten wir es für nötig, dich einem strengen Verhör zu unterwerfen, worin du (unbeschadet der Dinge, die du bezüglich deiner Absicht eingestanden hast und die vorstehend ausführlich dargelegt sind) katholisch geantwortet hast. Nach reiflicher Betrachtung und Erwägung der diesem Verfahren zugrunde liegenden Hauptsache, unter Berücksichtigung der oben erwähnten Eingeständnisse und Entschuldigungen und aller übrigen Dinge, die man von Rechts wegen berücksichtigen und erwägen musste, haben wir das nachfolgend niedergeschriebene Endurteil gegen dich ausgesprochen. (Schluss folgt.)

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Postcheckkonto der F. V. S., VIII 26.074, Zürich.